

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1890

303 (5.11.1890)

Ueber die Lage in Ostafrika

veröffentlicht das amtliche „Deutsche Kolonialblatt“ die folgenden Mittheilungen, die als eine eingehende und übersichtliche Schilderung der Verhältnisse im ostafrikanischen Schutzgebiet gelten dürfen.

Die Station Tanga, die bis auf einige kleinere Arbeiten vollständig fertig gestellt ist, beschäftigt sich mit der Planung und der Befestigung des umliegenden Terrains. Die außerhalb der Station im Bau begriffene größere Kaserne dürfte zu ihrer Vollendung noch einige Wochen in Anspruch nehmen; ebenso wird außerhalb der Station an der Errichtung eines Pulverhauses gearbeitet. Innerhalb der Station umgebenden Anlagen hat das von der Marinebehörde übersandte Denkmal zur Erinnerung an die während des Aufstandes in Ostafrika gefallenen Angehörigen der Marine Aufstellung gefunden und wird demnächst enthüllt werden. Die Ostafrikanische Gesellschaft hat die Aufstellung ihres Hauses ebenfalls beendet, während die übrigen in Tanga ansässigen Europäer wohl alle mit der Errichtung von Häusern vorzugehen wünschen, bislang jedoch die Arbeiten noch nicht in Angriff genommen haben. Der Verkehr mit dem Hinterlande ist nach wie vor ein reger und ungehört und wird nach den übereinstimmenden Angaben der Eingeborenen die Ernte an Mtama und Sefam in diesem Jahre eine sehr reichliche sein. Die Pflanzergesellschaft in Mboni dürfte voraussichtlich im Stande sein, bis zur Mitte nächsten Jahres einige Zentner Tabak als Probe auf den Markt zu liefern. In Pangani wird noch an dem äußeren Verputzen der Häuser und Umfassungsmauern gearbeitet. Auch ist mit der Anlage von Wegen, Anpflanzungen und der Ausführung einer Eindämmungsmauer längs des Flußufers begonnen worden. Das interimsweise in der Station eingerichtete Lazareth hat leider aus Mangel an Pflegekräften wieder aufgehoben werden müssen. Sowohl in Pangani als auch in Tanga wird es jedoch sehr bald notwendig werden, mit der Errichtung eines größeren Lazarethbaues, außerhalb der Station gelegen, vorzugehen, da die Zahl der Europäer an allen diesen Plätzen mit jedem Tage wächst. Die Plantagengesellschaft in Tena hat sehr erfreuliche Fortschritte aufzuweisen.

Die Expedition zwecks Gründung einer Station in Masinde ist unter Führung des Chefs Ramsay am 22. September nach ihrem Bestimmungsorte abmarschirt und dürfte bereits dortselbst eingetroffen sein. Zum Stationschef von Masinde ist Lieutenant Steniger ernannt worden. Auch in Saadani entwickeln sich die Verhältnisse befriedigend weiter, trotzdem Wanana Heri noch immer nicht seinen definitiven Wohnsitz in der Stadt genommen hat. Denselben ist es jedoch nunmehr kategorisch erklärt worden, daß er sich innerhalb zweier Monate dortselbst niederzulassen hätte; er hat dies bereitwilligst versprochen. Die Bauarbeiten schreiten immer weiter fort, so daß die Stadt demnächst in ihren früheren Verhältnissen wieder hergestellt sein wird.

In Bagamoyo ist der Karawanenverkehr ein nur unbedeutender gewesen. Das alte Karawanenlager dicht unterhalb der Station ist vollständig geräumt und wird aus hygienischen Gründen nicht wieder bezogen werden. Für die Unterkunft der Karawanen ist ein anderer Platz weiter oberhalb der Station innerhalb der Wallmauer gewählt worden. Wenngleich der Sklavenshandel im Allgemeinen als unterdrückt betrachtet werden kann, so geschieht es doch immer noch, daß einzelne eingeschleppte Sklavenskländer wieder und wieder verkauft, freie Leute einzufangen und von kleinen Küstenplätzen, besonders in der Umgegend von Bagamoyo, zu verschiffen. Ein gewisser Brahim, der schon im vorigen Jahre wegen Sklavenschlusses als Gefangener eingeliefert worden, dem es aber gelang, aus dem Gefängnis zu entkommen, wurde vor einigen Wochen auf's neue von den Eingeborenen eingebracht, da er mit einigen Helfershelfern freie Leute mit der Waffe in der Hand überfallen, einige getödtet, die anderen gefangen genommen und als Sklaven verkauft hatte. Da er seines Verbrechens durch zahlreiche Zeugenaussagen überführt war, so wurde er am 23. September durch den Strang hingerichtet.

In Mtoni, der Fähre am Kingani, hat es sich aus Gesundheitsrücksichten als immer dringenderes Bedürfnis herausgestellt,

den dortigen weißen Unteroffizier nebst Besatzung in einem steinernen Hause unterzubringen. Es ist demzufolge der Bau eines solchen angeordnet worden; in etwa drei Monaten wird dasselbe fertig sein. Da das Haus auf großen Pfeilern gebaut wird, so können bei der Ueberschwemmung in der großen Regenzeit die Wasser ungehört hindurchfließen, ohne daß die Besatzung gezwungen ist, den Posten während dieser Periode zu räumen.

Von Mpwapwa ist die Meldung eingelaufen, daß der dortige stellvertretende Stationschef, Beamter de la Frémoire, sich auf Grund von gegen die Stokessche Karawane verübten Räubereien veranlaßt sah, eine Expedition gegen eine Wabehes Dörfer zu unternehmen; etwa 800 Bagogo's hatten sich zu diesem Zwecke mit ihm vereinigt, so daß die Bestrafung jener Straßenräuber sich zu einer sehr nachdrücklichen gestaltete. Ihre Dörfer wurden verbrannt und außer verschiedenen Eisenbeinhämmen 1600 Stück Vieh erbeutet. Bei dem Kampfe um einen stark besetzten Häuserkomplex fielen ein Unteroffizier und ein Sudanese. Im übrigen jedoch sind die Verhältnisse bei Mpwapwa durchaus geordnet und haben jene verkräften Räuber auch bereits Abgesandte mit zahlreichen Geschenken geschickt, um den Frieden zu erbitten. Die Gesundheitsverhältnisse dortselbst haben sich wesentlich besser gestaltet.

In Dar-es-Salaam wird an dem Bau und an der Einrichtung von Magazinen und Werkstätten fleißig weiter gearbeitet. Die dort befindlichen zahlreichen alten Sultansgebäude bieten leider fast gar keine Erleichterung dar, da sie derartig baufällig sind, daß im Allgemeinen nur die Steine als Material zu Neubauten Verwendung finden können. Um eine geeignete Verbindung zwischen Bagamoyo und Dar-es-Salaam herzustellen, ist einem Offizier schon jetzt der Auftrag erteilt worden, das Terrain zwischen den beiden Plätzen einer Kartirung und Aufnahme zu unterwerfen.

Der Ausbau der Stationen im Süden schreitet rüstig weiter. In Kilwa ist ein großes als Lazareth bestimmtes Gebäude fertiggestellt. Die schwierigen Landungsverhältnisse sucht Chef v. Bleswitz dadurch zu vereinfachen, daß er einen Damm aus Steinen und Pfählen in die See hinein aufwerfen läßt, der zu einem großen Theil bereits vollendet ist. Der Ausbau des Offiziers- und Unteroffiziershauses wird voraussichtlich im nächsten Monat beendet sein. Besonders erfreulich ist es, daß der erste der drei Hauptchefs von Kilwa, Muini Nalalani, mit seinem gesamten Anhang nach langen Unterhandlungen sich zur Rückkehr hat bewegen lassen und bereits die alten Quartiere dortselbst wieder bezogen hat. Die Unterhandlungen mit dem zweiten jener Hauptführer sind ebenfalls ihrem Abschluß nahe, und steht daher zu hoffen, daß auch in Kilwa die Folgen des Krieges baldmöglichst vollständig verwischt sein werden. Fernerhin sind große Karawanen von weit weislich das Massai-Sees hier eingetroffen, so daß auch der Handelsverkehr beginnt, wieder den altgewohnten Bahnen zu folgen. — In Kindi ist ein massives zweistöckiges Haus für die Unteroffiziere aufgeführt und wird augenblicklich an der Schaffung von Unterkunftsräumen für die Schwarzen gearbeitet. Die Fertigstellung des Hauptgebäudes jedoch wird, da jegliche Anlehnung an alte Gebäude fehlt, noch viele Monate in Anspruch nehmen. Auch in Kindi hat sich in letzter Zeit der Karawanenverkehr ganz bedeutend gehoben. Eine letzthin eingetroffene Karawane zählte 1200 Köpfe und brachte 340 Eisenbeinhämmen. Der Gesamtumfang an Eisenbein in den letzten sechs Wochen ist auf mindestens 700 Säbne zu schätzen. Neben dem Eisenbein ist es hier wie in Mikiindani hauptsächlich Gummi, welches die Karawanen aus dem Innern nach der Küste bringen. Die Bauarbeiten in Mikindani bewegen sich, nachdem nunmehr dem Arbeitermangel abgeholfen worden ist, ebenfalls in einem beschleunigten Tempo. Das Erdgeschos des Stationsgebäudes ist bereits im Rohbau fertiggestellt und wird mit der Mauierung des ersten Stockwerks fortgesetzt. Der zwischen Mikindani und Kindi gelegene Ort Sudi wird, da dortselbst ein starker Pulverschmuggel blüht, demnächst mit einer kleinen Garnison belegt werden. Es bietet dieses um so weniger Schwierigkeiten, als Bauwerke gar nicht aufgeführt zu werden brauchen, sondern es genügt, ein dortselbst befindliches großes zweistöckiges, durchaus

verteidigungsfähiges Steingebäude zu besetzen. Kiffiwari, Kiwa-Kiffiwari, Samanga, Ngoro, Kiffiwari, welche später zum Theil ebenfalls kleine Garnisonen erhalten müssen, sind vorläufig durch eingeborene Askas und Soldaten besetzt, welche den zunächst gelegenen Stationen beständig Rapport über die Verhältnisse und Ereignisse erstatten. Das Hinterland von Kindi und Mikindani läßt hinsichtlich geordneter Verhältnisse noch zu wünschen übrig. Verschiedene räuberische Häuptlinge, welche sich noch nicht an die neue Ordnung der Dinge gewöhnt haben, glauben ihre seit langer Zeit gewohnheitsmäßig betriebenen Brandschätzungen der Karawanen auch jetzt noch fortsetzen zu können. Der stellvertretende Reichskommissar beabsichtigt daher, eine Expedition nach jenen Gebieten zu unternehmen, um auch dort, wie bei den Wabehes, dem Räuberwesen ein Ende zu machen. Den Ausgangspunkt der Expedition sollte Kindi bilden, während der Rückweg den Komwana entlang nach Mikindani hin angetreten werden sollte. Die Expedition verfolgt gleichzeitig den nicht minder wichtigen Zweck, festzustellen, ob, wie nicht unwahrscheinlich, auf dem linken Ufer des Komwana Kohlenflöße sich befinden.

Ueber die Expedition des im deutschen Auftrage nach Tabora entsandten Irlands Stakes hat der demselben beigegebene Secondlieutenant der Schartruppe Sigl Folgendes mitgetheilt: Der von der Küste bis nach Mpwapwa zurückgelegte Weg ist in vorzüglichem Zustande und für große Karawanen jederzeit passierbar. Die Landschaft ist schön, man wohnt sich in einem deutschen Mittelgebirge. Die Wasserhältnisse der einzelnen Lagerplätze waren zur Zeit äußerst günstige, ebenso die Proviantverhältnisse. In politischer Beziehung ist bis Mpwapwa nichts von Belang vorgekommen. Die Bevölkerung zeigt sich überall ruhig, willig und entgegenkommend. An einigen kleineren Orten ist noch ein gewisses Mißtrauen und Ungleichgefühl vorhanden, die Leute werden sich aber leicht und bald daran gewöhnen, die deutschen Karawanen mit Freude zu begrüßen und ihre Ortschaften nicht zu verlassen. Uebrigens geschah dies nur in einigen Orten um Nagubika herum. Die Haltung der Stokesschen Karawanenleute ist eine sehr gute. Man muß die Ordnung, Treue, Ehrlichkeit, sowie den Humor der bis auf's äußerste angestrengten Träger bewundern. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Stokes einen persönlichen Einfluß und Beliebtheit unter den Wanjamwesisi und der an der Karawanenstrasse wohnenden Bevölkerung besitzt, die ihn befähigen, uns die größten Dienste zu erweisen. Trotz im Anfang der Reise eingetretener epidemischer Dysenterie unter den Trägern ist bis heute keine von den 2500 von Stokes geführten Lasten zurückgeblieben; Herr Stokes weiß sich über jede Schwierigkeit leicht hinwegzuhelfen und jederzeit eine praktische Eintheilung zu treffen. Ueber die Erfolge deutscher Arbeit und Anstrengung in kultureller Beziehung, selbst innerhalb der Kriegsepöche, kann nur Jeder mit Stolz erfüllt sein, denn es vergangen ist, an solcher Arbeit mitgeholfen zu haben. Ob Deutscher, Engländer, Araber, Neger, jeder Einzelne genießt schon heute die Wohlthaten solcher Arbeit und ist des Lobes voll über die Sicherheit und Ordnung, die auf der Karawanenstrasse herrscht, auf welcher noch vor kurzer Zeit Diebstahl, Raub und Mord zur Tagesordnung gehörten. Die Landschaft ist keine vom Kriege verwüstete und zerstörte mehr, die Spuren sind verwischt, überall sind Kulturen angepflanzt, die Eingeborenen geben sich ihrer friedlichen Beschäftigung hin und freuen sich der reichen Ernte in diesem guten Jahre. Bis heute war die Verschleppung der Europäer, der Mannschaften und Karawanenleute eine außerordentlich günstige und billige, da die Bevölkerung von allen Seiten freiwillig herbeigeströmt war, um der deutschen Flagge ihren Tribut in Gestalt von Nahrungsmitteln darzubringen. Für die Soldaten ist noch keine Gora Zeug ausgegeben, von den mitgebrachten Provisionen für Europäer noch keine halbe Last verbraucht worden. Besonderer Ernähung verdient der Empfang in Mambodja und Kitanga, wo die Abgesandten der verschiedenen umliegenden Ortschaften 9 Ochsen, 16 Ziegen, 8 Schafe, 34 Hühner und Bentnerlasten von Mehl und Feldfrüchten als Tribut brachten. Diese Verschleppungsartikel werden die weitere Reise durch die ärmeren Landschaften wesentlich erleichtern. In Mambodja hat

Der Obervogt oder der Tag von Rendhen.

Von Lucian Reich. (Schluß.)

„Mein Vater!“ rief leuchtenden Auges Paul — und würde vor ihm in die Knie gesunken sein, hätte ihn der Obrist nicht mit dem Ansatz: „Dürstest du, lang nicht mehr gehörter Klang!“ in die Arme geschlossen.

„Ein Glid, an dem auch wir den innigsten Antheil nehmen dürfen!“ wandte sich Agnes freudig an ihren Vater.

„Ja — ich freudig!“ rief dieser dem Obrist zu. „Nicht nur ein Sohn, auch eine Tochter will sich Deinem Herzen nahen!“ Er hatte sie ihm zugeführt, und der Obrist that den Ansprach: „Es ist das Vorrecht edler Frauengemüther, was Haß und Parteilichkeit getrennt, zu vereinen, zu versöhnen.“ Und damit hatte er ihre Hand in die des Sohnes gelegt.

Von einem wahren, menschlichen Gefühl geleitet, sagte Paul bewegt: „Nicht halt ich mich nicht für berechtigt, solch Fülle von Glück und Liebe mein eigen zu nennen. In das Gefühl der höchsten Barmherzigkeit mischt sich ein Ton der Trauer, gleich der Klage um theure Angehörige, denn auch dort, im so schwer geprägten Hause Burthard's, ward der heimathlose Sohn und Bruder genannt. Darum laßt das Anrecht an Eure Liebe mein Bestes sein. Nehme ich glücklich wieder, dann erst will ich an der Hand dieses meines guten Engels um Euren väterlichen Segen bitten.“

XI.

Stille war's geworden im Harbmatthof, und stille lebte sie vor sich hin, die Tochter des Hauses, deren Thätigkeit jetzt einzig und allein nur der beschränkten Häuslichkeit gewidmet war. Ihr einziger Ausgang war zur Kirche und zur letzten Ruhestätte ihrer guten Mutter. Mit unausgesprochenem heimlichemummer schaute sie das Auge des Vaters oft an der Leidtragenden, schweigend, theilnehmenden Jugendfreund wiederergewand, war er der frühere mittelreife Mann nicht mehr. Sein Unternehmungsgewiss und Schaffensdrang war gewichen, oder beschränkte sich höchstens noch auf's Nothwendigste und Nächste.

Von Konrad war nie mehr etwas kund geworden. Er war und blieb verschwunden. Jederman hielt ihn für todt, und wenn die

gute Reife betete, schloß sie auch seine arme Seele in ihr brünnliches Gebet mit ein. Manche Sage hatte sich bereits von ihm unter dem Thalboll gebildet, von einer Gestalt, die in stürmischen Nächten auf dem Platz, wo die unselige That geschehen, händerringend sich erzeigte.

Nach einander als im Harbmatthofe war's im Oberhof geworben. Menschen und unzugänglich für Jedermann war der Hofbauer Freunde und Bekannte, welche kamen, ihn aufzusuchen, in den Harbmatthof, um bei der Reife Trost zu suchen im schweren Geschick, das über beide Familien gekommen.

Zum zweitenmal seit dem Tag von Rendhen war der Frühling in's Land gekommen — und mit ihm ein Fest im Hause des Obervogts Oua. Es galt der Verbindung eines liebenden Paars, das heute am Altar sich die Hand gereicht. Und wunderbar — am gleichen Tage war ein fremder Pilger auf dem Kirchhof von Rappels-Windes gesehen worden: barfüßig, in härenem Gewand und langem schwarzen Bart, ein großes hölzernes Kreuz auf der Brust tragend, wandelte er zwischen den Grabhügeln hin und her. Dort an der Mauer, am Kreuze mit der Bezeichnung: „† Elisabeth Burthard — der Gott gnab“, da warf er sich nieder auf sein Angesicht.

Ein altes Mütterlein, das den Grabern Besuch machte, kam in die Nähe. Der Pilger richtete sich auf und fragte nach der Rel' aus dem Harbmatthof.

„Die Rel', die lebt Gottlob noch!“ sagte das Mütterlein. „Erst gestern hab' ich mit ihr g'sprochen beim Kirchgang. Es ist der Jahrtag für ihre Mutter fest gehalten worden.“

Der Pilger faltete, gen Himmel blickend, die Hände, während seine Lippen wie im Gebete sich bewegten. Dann schritt er fort — in der Richtung nach dem Harbmatthof.

Bald nachher verbreitete sich die Nachricht, der Konrad sei wieder gekommen von einer Busfahrt in's heilige Land und habe im Harbmatthof wie im Oberhof liebevolle Aufnahme und Versorgung gefunden.

Die vom Himmelstafelstage 1525 datirte Urkunde des Vertrags von Rendhen bildet eines der denkwürdigsten Blätter in der Geschichte des bairischen Fürstenthums. Aber die Ungunst der

nachfolgenden Zeiten, die nationale Zerrissenheit und Uneinigkeit machte eine durchgreifende Umgestaltung und Peilung innerer Schäden zur Unmöglichkeit; und so konnte auch die Saat des Fortschritts eines so kleinen Landes nicht zur gedeihlichen Fortentwicklung gelangen. Jahrhunderte gingen vorüber, länder- und völkerverwührende Kriege, bis ein ählich lanbeswäterlich gesinnter Fürst, der edelgedenke Markgraf Karl Friedrich, das Werk seines Vorgängers wieder aufnahm, und mit dem berühmten Edict vom 23. Juli 1783 die Leibensgesetz in allen seinen Landen für immer aufhob, indem er den Grundsat aussprach: daß das Wohl des Regenten mit der Wohlfahrt des Landes unzertrennlich sei.

* Berlin, 2. Nov. (Moltke-Ausstellung.) Ein großer Theil der Geschenke, welche der Generalfeldmarschall Graf Moltke zu seinem 90. Geburtstage erhalten hat, sowie die Adressen, welche ihm von allen Seiten zugingen, sind im Oberlichthof des Kunstmuseumseins seit heute ausgestellt worden. In einem Glaschrank befindet sich der in blauem Sammet mit goldener, diamantbesetzten Knäusen verfehene Feldmarschallstab, welcher abwechselnd mit Krönungskronen und preussischen Adlern bedeckt ist. Bekanntlich überreichte denselben Seine Majestät der Kaiser dem Jubilar eigenhändig. Ihre Majestät die Kaiserin widmete dem Jubilar eine auf dem Deckel mit Diamanten verzierte goldene Dose. Das in demselben Schrank befindliche große Bronzemedallion, den vereinigten Kaiser Friedrich höchst charakteristisch wiedergebend, ist ein Geschenk Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich. Die Mitte des Schrankes nimmt eine herrliche Meißener Vase, ein Geschenk Seiner Majestät des Königs von Sachsen, ein. Im Rokokostyle gehalten, wird die einfrontige Vase (die Figuren sind alle nach einer Richtung gewandt) von Amoretten geträgt. Den Mittelpunkt bildet das Medallion von Amoretten geträgt. Den Mittelpunkt bildet das Medallion von Amoretten geträgt. Den Mittelpunkt bildet das Medallion von Amoretten geträgt. Den Mittelpunkt bildet das Medallion von Amoretten geträgt.

Die der englische Missionar Wood außerordentliche Mähe ge-
geben, den Eingeborenen Achtung vor den Gesetzen beizubringen,
und ist dieser Bezirk wirklich musterhaft in seiner Haltung. Die
Zumbes einzelner, mehr entlegener Ortschaften führten Klage
über den Unfug, den Landstreicher (besonders Kükenleute) treiben,
indem sie sich als Soldaten und Boten der Deutschen ausgeben
und die Bevölkerung in Kontribution ziehen. Diese Zumbes
wurden selbstverständlich genau instruiert, daß alle von der Schutz-
truppe entsandten Boten z. ihr Postho bekämen und daher ihre
Verpflegung zu bezahlen hätten, sollte ein oder der andere Land-
streicher selbigenommen und auf eine Station gebracht werden,
dann würde sicher die strengste Strafe über denselben verhängt.
Der Gesundheitszustand der Europäer und Mannschaften war
ein guter. Es war niemand krank.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 4. November.

Mit dem Inkrafttreten des Invaliditäts-
und Altersversicherungsgesetzes wird den Reichs-
postanstalten neben der Auszahlung der Invaliden- und Alters-
renten auch der Betrieb von Marken zur Entrichtung der
Invaliditäts- und Altersversicherungsbeiträge obliegen. Der
Verbrauch an solchen Marken ist für das erste Jahr im Gebiete
der Reichspostverwaltung auf 600 Millionen Stück veranschlagt.
Um bei dem erweiterten Betriebe die notwendige Ordnung und
Sicherheit in dem Kassengeschäfte der Postanstalten aufrecht zu
erhalten, hat, wie wir hören, die Reichspostverwaltung in Er-
wägung genommen, ob nicht neben gewissen Sorten von Wechsel-
stempelzeichen und Marken zur Entrichtung der statistischen
Gebühren auch einige Sorten von Postwertzeichen in Wegfall
kommen können. Als solche sollen zunächst die gestempelten
Briefumschläge und die gestempelten Streifbänder in Betracht
gezogen sein. Zur Verhütung der gestempelten Briefumschläge
scheint thafächlich ein Bedürfnis nicht mehr vorzuliegen, da der
Verbrauch davon nach den angeführten Ermittlungen von Jahr
zu Jahr zurückgeht. In der Zeit von 1886 bis 1889 hat sich der
Abfall bei den Reichspostanstalten von rund 2 900 000 auf rund
2 300 000 Stück ermäßigt. Dieser Abfall ist in der That gegen-
über der von Jahr zu Jahr steigenden Zahl der im Reichspost-
gebiet zur Einlieferung kommenden Briefe, welche im Jahre 1889
rund 776 000 000 betrug, als sehr gering zu bezeichnen; entfallen
doch auf je 1000 Briefe nur etwa 3 gestempelte Briefumschläge.
Auch die gestempelten Streifbänder haben bei den breiteren
Schichten des Publikums keinen besonderen Eingang gefunden,
wie dies der nur sehr mäßige Abfall der Postverwaltung an Streif-
bändern am besten beweist. Man wird danach nicht in Abrede
stellen können, daß die Herstellung und der Vertrieb von Brief-
umschlägen und Streifbändern seitens der Reichspostverwaltung
ohne Beeinträchtigung besonderer Interessen des Publikums ein-
gestellt und lediglich der Privatindustrie überlassen werden kann.

Grillparzer-Gesellschaft. Gegen Ende des letzteren
Jahres ist in Wien die Grillparzer-Gesellschaft ins
Leben getreten. Zweck derselben ist die Pflege der mit Grill-
parzer und seiner Zeit verknüpften Literatur, sowie die Vereini-
gung der auf diesem Gebiete sich bethätigenden Forscher. Alle
Bemühungen, die darauf gerichtet sind, die Werke des großen
Dichters immer mehr zum Gemeingut der gesammten Nation
zu machen, werden eine rege Unterstützung in der Gesellschaft
finden. Ein der Grillparzer-Literatur gewidmetes Jahrbuch, unter
Leitung von Direktor Dr. Glosky in Wien herausgegeben, soll
einen Sammelpunkt für alle einschlägigen Forschungen bilden.
Die Mitgliedschaft der Gesellschaft wird durch einen jährlichen
Beitrag von 6 Mark erworben und berechtigt dafür zum un-
entgeltlichen Besitze des Jahrbuches. Das erste Jahrbuch soll
ungefähr am 20. November d. J. erscheinen. Es wird ca. 400
Seiten stark sein und unter anderem eine Reihe ungedruckter
Briefe des Dichters enthalten. Die Zahl der Mitglieder der
Gesellschaft, eine erfreulich große im Vergleich zu der kurzen
Zeit ihres Bestehens, ist bereits auf 430 gestiegen. Es wäre zu
wünschen, daß die Gesellschaft auch in Baden und speziell in
Karlsruhe, namentlich in Anbetracht der am 15. Januar nächsten
Jahres bevorstehenden Säkularfeier des Dichters, die wohl allent-
halb in Deutschland die regste Betheiligung finden wird, sich
eine recht ansehnliche Zahl von Mitgliedern erwerbe. Anmel-
dungen zum Beitritt werden von Dr. Eugen Klian hier (Ste-
fanienstraße 67), der die Vertretung der Gesellschaft für Karlsru-
he übernommen hat, entgegengenommen.

Mannheim, 2. Nov. Redarbrücke. — Städti-
sche S. Am Freitag Vormittag wurde die neue Redarbrücke
dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Eröffnung nahm ihren
programmatischen Verlauf. Die zu einer zehntägigen Übung
eingewickelten Reservisten, welche kurz nach 9 Uhr vom Exerzier-
platze heimkehrten, bildeten die ersten Passanten der neuen Brücke.
Gleichzeitig wurde die jenseitige Barriere der Rothbrücke ge-
schlossen und die Passanten wurden aufgefordert, dieselbe zu räu-
men. Nachdem das Militär die neue Brücke passirt und das
Publikum die Rothbrücke geräumt hatte, wurde auch die diesseitige
Barriere der Rothbrücke geschlossen und damit der ganze Ver-
kehr auf die neue Brücke gelenkt, womit die Eröffnungsfeier ihr
Ende erreicht hatte. Die Brücke, die aus diesem Anlaß mit
Flaggen wie mit deutschen und badischen Wappen auf's feierlichste
geschmückt war, gewährt jetzt schon, obgleich sie sich noch im halb-
fertigen Zustande befindet, einen prächtigen Anblick. Die Fahr-
bahn ist gepflastert und hat eine Breite von 10 Meter, während
die asphaltirten Gehwege je 3 1/2 Meter breit sind. Die Brücke

ist so berechnet, daß ein 400 Zentner schwerer Transport über
dieselbe gehen und zwei 240 Zentner schwere Fuhrwerke an einan-
der vorbeifahren können. Auf der Fahrbahn der Brücke laufen
rechts und links die Geleise der Trambahn und rechts außer-
dem diejenigen der Mannheim-Weinheim-Heidelberg-Neubahn.
Der Bahnhof dieser Bahn befindet sich zwar gegenwärtig noch
auf dem jenseitigen Redarufer, soll aber im Laufe des nächsten
Jahres auf das diesseitige Ufer verlegt werden. Die endgiltige
Fertigstellung der Brücke soll bis 9. September nächsten Jahres
erfolgen, da an diesem Tage, dem Geburtstage Seiner Königl.
lichen Hoheit des Großherzogs, die feierliche Einweihung statt-
finden soll. — Bei der Neuwahl des Stadtverordnetenverbandes,
welche gestern stattfand, stimmten im Ganzen 83 Stadtverordnete
ab. Zum Obmann des Stadtverordnetenverbandes wurde Herr
Kommerzienrath Philipp Diffe n e zum Obmann-Stellvertreter
Herr Kaufmann Max Stodheim mit je 69 Stimmen gewählt.
Als weitere Mitglieder wurden die Herren W. Bonquet, Mecha-
niker, Rechtsanwalt Selb und Privatmann E. Hausmann ge-
wählt. — Die Baukommission legt dem Stadtrathe den Ent-
wurf eines mit der Generalintendantur der Groß. Zivilliste, auf
Grund der in Karlsruhe stattgehabten Verhandlung abzuschließen-
den Vertrages über Erwerbung der Remisen, des Kasernenalles
und des erforderlichen Beggeländes unter Anschluß von ent-
sprechenden Flächen vor. Der Stadtrath ist mit dem Entwurf
eingeverstanden. — Der Stand des Armenwesens im Monat Sep-
tember ist folgender: Der Zufuß der Stadtasse betrug 20 000
Mark, an Schenkungen gingen 720 M. ein. Veranschlagt wurden
an barem Geld im Ganzen 11 122 M.

Neuenheim, 1. Nov. Die Herbsttrugnisse) befrie-
digen im Allgemeinen, aber nach den einzelnen Lagen sind sie
sehr verschieden. Die Ebene hat eine sehr reichliche Ernte, der
Berg zum Theil sehr schwachen Ertrag geliefert. Der Wein
wird Mittelgut kaum übersteigen; das Gewicht beträgt der
„Heidelb. Bg.“ zufolge etwa 70°.

Wörzheim, 2. Nov. (Vortrag.) Am letzten Donnerstag
hielt Herr v. Vincenti aus Wien im kaufmännischen Verein
vor einem äußerst zahlreichen Zuhörerkreis einen Vortrag über
„Arabische Daseren“. In blühender Sprache schilderte der
Redner, sich stützend auf zum Theil selbst gemachte Beobachtungen
und Erfahrungen, die Lage und die Bewohner zweier Städte
bezw. Landschaften, die als Oasen in der Arabischen Wüste ge-
legen sind. Dabei wurde in eingehender Weise auf Einrichtung,
Sitten und Gebräuche des Volkes Bezug genommen. Diese
Daseren — das Bahabiten- und das Schammareich — sind
ganz abgeschlossen von der Welt. Weil daselbst vorzugsweise
nur Datteln geübt und gar keine Viehhaltung betrieben wird, so
sind sie umherstreifenden Beduinensämme die übrigen Lebens-
und andern Bedürfnisse und vermitteln überhaupt den Verkehr
nach außen. Dieselben unterhalten auch die Zufahrtsweg und
bieten das Beggelände, natürlich aber nur gegen eine bestimmte
Abgabe. Die Verzierungen in den Daseren sind despotisch.
Der Redner führte verschiedene interessante Bilder aus den dor-
tigen Zuständen vor und erwähnte u. a. eine Gerichtsszene, der
er anwohnte, ferner des Zaubers der dortigen, mond- und
sternenhellen Nächte, sowie der Dattelernten, die eigentliche Volks-
festen seien. Dem Redner wurde reicher Beifall zu Theil.

Zahr, 2. Nov. (Tabakverkauf. — Wahlen. —
Dizfessansynode.) In Zahrheim wurden vor einigen Tagen
die letzten Sonntagsblätter verkauft. Es kamen etwa 700 Centner
zur Verwiegung, die zu einem Durchschnittspreis von 20 M.
die hübsche Summe von 14 000 M. abwarfen. Auf Grund
dieses zufriedenstellenden Erfolges läßt sich hoffen, daß für das
Dergut auch gute Preise bezahlt werden. — An Stelle des ver-
storbenen Herrn Gewerbedirektors Emil W a g e n m a n n
wurde der Herr Kirchgemeinderath zum Redner beider Kirchen-
fonds ernannte Herr Sparassensverwalter Theodor L e s e r von
der Kirchgemeinderatsversammlung in gestriger Sitzung einstimmig
bestätigt. Bei der darauffolgenden Ergänzungswahl von vier
Mitgliedern des Kirchgemeinderaths wurden gewählt die Herren
Oberbürgermeister Dr. S c h l u s s e r, Apotheker Gustav H ö r n i g,
Anwalt Otto B e s e n b e l h und Professor M o h r. — Die am
29. Oktober im Sparassensaal abgehaltene Dizfessansynode wurde
von Herrn Delan B ä h r aus Offenbach mit Ansprache und
Gebet eröffnet. Als Schriftführer fungirten die Herren Pfarrer
F e l l e b a c h e r in Sulz und Pfarrer K r a u s in Ottenheim.
Der vom Delan verfaßte Bericht über das kirchliche Leben weist
eine Steigerung des Kirchenbesuches nach, doch glaubt man, auch
eine erhöhte Thätigkeit der Sozialdemokratie konstataren zu können.
Pfarrer F e l l e b a c h e r spricht die Ansicht aus, daß es zweckmäßig
erscheinen dürfte, wenn man die Leute mehr über die Vortheile
der neuen Reformverfassung auf dem sozialen Gebiete aufklären
würde. Ueber die Kirchengebäude der Dizfese hat Herr Stadt-
pfarrer B a u e r von hier einen interessanten Bericht vorgetragen;
darnach ist die Ottenheimer Kirche die älteste (der Thurm stammt
aus dem 14. Jahrhundert), die Kirche zu Gengenbach die jüngste
und die Christuskirche in Zahr die schönste. In der darauf
folgenden Kollektensammlung mußten die evangelischen Glaubens-
genossen in Lotto für dieses Jahr gegen die uns näher stehenden
in Kenzingen zurücktreten. Zu Mitgliedern des Ausschusses
wurden gewählt die Herren Stadtpfarrer B a u e r in Zahr,
Kirchenältester W u c h o l z in Offenbach und als Stellvertreter
des Delans Pfarrer S a n s u l t in Ottenheim.

Literatur.
Unsere Arbeiter der Neuzeit. Skizzen aus der Welt der Arbeit
von Friedrich H i d e r. Götta, Friedr. Andr. Perthes,
1890. Preis: brosch. 3 M.; geb. 4 M.

Ein Buch aus der Zeit und für die Zeit, welches namentlich
bei der strebsamen Jugend als angenehme und lehrreiche Lektüre
ein lebhaftes Interesse erwecken wird. Es ist ein Segen unserer
Tage, daß sich den Arbeitern und ihren Beschäftigungen eine er-
höhte und allgemeinere Aufmerksamkeit zuwenden. Viele derselben
stehen nicht nur auf schweren, sondern auch gefährlichen, verant-
wortungsvollen, die ganze physische und moralische Kraft des
Mannes in Anspruch nehmenden Posten, und nach diesem Ge-
sichtspunkte hat der Verfasser vorzugsweise die Bilder ausgewählt,
welche er hier mit eingehender Sachkenntnis in lebendigen
Schilderungen vorführt. Fern folgen wir seiner kundigen Füh-
rung, wenn er uns zu den zum Theil großartigen Arbeitsplätzen
und Werkstätten leitet und auf die Fülle der Pflichten, Anforde-
rungen und Leistungen eingeht, die dort von oft ganz einfachen
Männern auf's pünktlichste erfüllt werden müssen. Da empfangen
wir nicht nur mancherlei Aufschlüsse, sondern es steigert sich
unsere Hochachtung vor so viel thätigen und bewährten Männern,
von denen so viel erwartet und gefordert wird und von deren
Zuverlässigkeit und Berufstreue so Vieles abhängt. Die Dar-
stellung ist lebhaft und auch da klar, wo schwierige und ver-
wickelte technische Dinge auseinanderzusetzen werden. In welchem
Sinne und Geiste der Verfasser sein etwa vor 4 Jahren bei
Brunow in Leipzig unter dem Titel „Die Bioniere“ erschienen
Buch auf's neue in die Öffentlichkeit gibt, mag man aus dem
Schlusse der Vorrede entnehmen, worin er an die Ehre der Ar-
beiter appellirt und den kaiserlichen Erlassen zur Verbesserung
ihrer Lage den gefegnetsten Erfolg wünscht.

C. Krameyer, der Brandinspektor der Berliner Feuerwehr,
hat unter dem Titel „Die Bekämpfung der Schadenfeuer.“
Taktische Regeln für die Brandstelle“, bei Julius Springer in
Berlin erscheinen lassen. Das kleine Buch will Jedermann, auch
Demjenigen, der im Feuerlöschwesen noch wenig Erfahrungen
hat, Anhaltspunkte geben, die für die Bewältigung eines Brand-
des verwendbar sind. Es wird in ihm immerfort die schneidigste
Verfolgung des Feuers bis auf den eigentlichen Herd betont,
aber auch gleichzeitig mit fast ängstlicher Sorgfalt alle Vorsichts-
maßregeln hervorgehoben, die bei solcher Bekämpfung des Feuers
beobachtet werden müssen. Als bestes Löschmittel wird das überall
leicht zu beschaffende Wasser hingestellt, während den künstlichen
Löschmitteln nahezu jede Bedeutung abgesprochen wird. Das
Büchlein ist in erster Linie für freiwillige Feuerwehren und Mi-
litärs, die ab und an zum Feuerlöschdienst beordert werden, ge-
schrieben, dann aber auch für Jedem, der sich orientiren will,
wie ist ein Feuer überhaupt zu löschen. Die besonders wichtigen
Abschnitte: Das Feuer im Allgemeinen und die Mittel zu seiner
Bekämpfung — Die Bekämpfung des Feuers — Ueber Wen-
schretzung — Befondere Fälle beim Brande — Ueber Verfäl-
lung von Wasserkräben — Fallen in der That alles zusammen,
was beim Ausbruch eines Feuers und seiner Bewältigung in
Betracht kommt.

Ueber den am 23. September d. J. gestorbenen großen Gelehr-
ten Lorenz von Stein, über seine Bedeutung für die Entwic-
kelung der socialpolitischen wie der Finanz- und Verwaltungswissen-
schaften, seine Stellung an der Wiener Universität und im
Verkehrs- und Gewerwesen Oesterreichs, sowie über seine
persönlichen Eigenschaften schreibt sein derzeitiger Nachfolger auf
dem einst von Stein eingenommenen Lehrstuhle, Professor August
von Miaszkowski, in dem eben erschienenen ersten Hefte der
Monatsschrift „Unsere Zeit“ (herausgegeben von Friedrich
Wienemann, Verlag von F. A. Brockhaus). Das Heft beginnt
mit einer Erzählung von Leo Hilde, „Der goldene Käfig“. Wilhelm
Fendel, der durch 40jährigen Aufenthalt in Russland
mit dem geistigen Leben daselbst vertraute treffliche Uebersetzer
Dostojewski's und Turgenjews, führt die literarische Persönlich-
keit des im Frühjahr 1889 verstorbenen großen russischen Satir-
kers M. S. Saltykow-Schtschedrin vor. Daran schließt sich die
Abhandlung Emil Wolf's über „Die Gestaltung der Hand-
lung und die Technik in Wildenbruchs Dramen“. Auf Grund
der Beobachtungen eines französischen Militärs theilt Hauptmann
Bernin „Russische Offizierskypen“ mit. In Anknüpfung an
Moriz Wagners Buch „Die Entstehung der Arten durch räum-
liche Sonderung“ bietet Dr. Moriz Alsborg eine Uebersicht der
naturwissenschaftlichen Forschungen, welche „Zur neuern Aus-
gestaltung der Lehre Darwins“ Beiträge geliefert haben. Ein mit
S. gezeichneter Artikel „Ueber Kunstausstellungen“ gelangt zu dem
Ergebnis, daß diese Ausstellungen zu denjenigen Einrichtungen
gehören, die vielleicht an sich unerfreulich und wenig nutzbringend,
die aber als Werkzeuge des modernen Geistes nicht mehr ent-
behrlich sind; sie gehören zu den Symbolen unserer Uebergangszeit.

Handel und Verkehr.

Bremen, 3. Nov. Petroleum-Markt. Schlussbericht. Stan-
dard white loco 6.50. Beh. — Americ. Schweineschmalz Wilcox
3 1/2, Armour 3 1/2.
Wien, 3. Nov. Weizen per Novbr. 19.30, per März 19.60,
Roggen per Novbr. 17.20, per März 17.90, Rüböl per 50 kg
per November 64.50, per Mai 58.80.
Paris, 3. Nov. Rüböl per Novbr. 62.25, per Debr. 62.50,
per Jan.-April 63.75, per März-Juni 64.25. Still. — Spiritus
per November 33.50, per Mai-Aug. 37.25. Still. — Zucker,
weißer, Nr. 3, per 100 Kilogramm, per November 35.10, per
März-Juni 36.50. Still. — Wehl, 8 Marques, per November
57.50, per Dezember 57.50, per Januar-April 57.50, per März-
Juni 57.80. Still. — Weizen per Nov. 25.—, per Dea. 25.25,
per Jan.-April 25.40, per März-Juni 25.80. Still. — Roggen
per Nov. 16.10, per Debr. 16.60, per Januar-April 16.75, per
März-Juni 17.—, Beh. — Talg 62.50. Wetter: bedekt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Sarder in Karlsruhe.

Feste Reduktionsverhältnisse: 1 Tblr. = 5 Rmt., 7 Gulden lödd. und löskänd. = 12 Rmt., 1 Gulden ö. R. = 2 Rmt., 1 Franc = 80 Pf.		1 Stra = 80 Pf., 1 Rth. = 20 Rmt., 1 Dollar = 4 Rmt. 25 Pf., 1 Silber- rubel = 8 Rmt. 20 Pf., 1 Mart Banco = 1 Rmt. 60 Pf.	
Staatspapiere.		Frankfurter Kurse vom 3. November 1890.	
Baden 4 Obligat. fl. 101.80	Port. 4 1/2 Anl. v. 1888 R. 90.30	Eisenbahn-Aktien.	4 Gotthard IV. S. Fr. 102.30
4 Obl. v. 1886 R. —	3 Ausl. Anl. v. 1888 R. 90.30	4 Mehl. Fr.-Frans R. —	4 Schweizer Central Fr. 101.80
Bayern 4 Obligat. R. 105.29	Serbien 5 Goldrente R. 88.50	4 1/2 Pfälz. Mar.-Bahn fl. 150.—	4 dto. Nordost 85-87 Fr. 102.—
Deutschl. 4 Reichsanl. R. 105.60	Schweden 4 Oblig. R. 101.90	4 Pfälz. Nordbahn fl. 119.30	5 Südbahn neuerfrei fl. 102.90
3 1/2 R. 98.83	Span. 4 Ausl. Anl. R. 75.70	4 Gotthardbahn Fr. 157.60	4 dto. Fr. 96.30
Preußen 4 Confol. R. 106.30	Berner 3 1/2 Obligat. Fr. 96.80	5 Böhm. Westbahn fl. 294 1/2	3 dto. Fr. 66.30
3 1/2 R. 98.90	Egypten 4 Unif. Obl. Fr. 97.30	5 Gal. Karl-Ludw.-B. fl. 181 1/2	5 Def. -L. St.-B. 73-74 fl. 106.70
Wtbg. 4 1/2 Obl. v. 1879 R. 101.10	3 1/2 Priv. Fr. 92.50	5 Def. Ung. St.-B. Fr. 216 1/2	3 dto. L.-VIII. Em. Fr. 82.90
4 Obl. v. 75/80 R. 102.40	Argent. 5 Inn. Goldanl. R. 80.50	5 Def. Südbahn (Emb.) fl. 131 1/2	3 Livorn. C. D. u. D. 2 Fr. 64.20
4 1/2 Silber. fl. 78.40	Bank-Aktien.		5 Toscan. Central Fr. 121.40
4 1/2 Papier. fl. 78.33	4 1/2 Deutsche R.-Bank fl. 146.30	5 Def. Nordwest fl. 194 1/2	5 Bestfic. C.-B. 80 flr. Fr. —
5 Papier. v. 1881 89.10	4 1/2 Basler Bank fl. 116.50	5 Def. Südwest fl. 210 1/2	6 South. Pacif. Cal. I. R. 110.30
Ungarn 4 Goldrente fl. 89.90	4 1/2 Basler Bankverein Fr. 172.50	Eisenbahn-Prioritäten.	
Italien 5 Rente Fr. 93.10	4 Berlin. Handelsgef. fl. 130.70	4 Elisabeth neuerfrei R. 100.80	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —
Rumänien 5 An.-R. Fr. 99.40	4 Darmstädter Bank fl. 156.10	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —
dt. 4 Neuz. Anl. v. 1889 —	4 Deutsche Bank R. 163.80	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —
Rußland 6 Goldanl. R. 109.20	4 Deutsche Vereinsb. R. 112.40	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —
5 III Orientanl. R. 78.—	4 Deutsche Unionbank R. 82.—	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —
5 III R. —	4 Dist.-Komm.-A. Tblr. 216.60	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —
5 Conf. v. 1880 R. —	4 Rhein. Kreditbank Tblr. 121.20	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —
	4 Def. Kredit B. fl. 267 1/2	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —
	4 Rhein. Kreditbank Tblr. 121.20	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —
	4 D. Effektenb. 50% Tblr. 128.40	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —
	4 D. Hyp.-Bl. 50% Tblr. 133.10	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —	4 Pr.-R.-A. VII.-IX. Tblr. —

Druck und Verlag der G. Braun'schen Verlagsbuchhandlung.